St. Stephanus Haiming Mariä Himmelfahrt Niedergottsau

PFARR FENSTER

Pfarrbrief Nr. 284 19. Januar 2021

Zeit zwischen den Festen

Liebe Niedergerner!

Reden wir einmal nicht über Corona, weil dies inzwischen doch mehr als müßig, ausgelaugt und zum Erschöpfen aller geschehen ist. Reden wir über etwas Kirchliches, nämlich warum heute Christbäume nur noch bis zu Heiligdreikönig in der Kirche leuchten sollen und nicht wie früher bis zu Maria Lichtmess.

Erst einmal, das Fest, welches wir allgemein als „Lichtmess" bezeichnen und am 2. Februar feiern, heißt offiziell „Darstellung des Herrn". Wer nun das Evangelium dieses Tages liest oder hört kann auch verstehen, warum dieser Tag in einem engen Zusammenhang mit Weihnachten steht. Denn hier begegnet uns Jesus noch einmal als Kind.

Es passt also zu dem Kind in der Krippe, bevor uns Jesus als Erwachsener vor Augen geführt wird. Und genau dies war auch der Grund, warum nach alter Tradition bis zum 2. Vatikanischen Konzil bis hierher die Weihnachtszeit gerechnet wurde. Und genau aus diesem Grund stehen auch in unserer Kirche bis zu diesem Zeitpunkt die Christbäume in der Kirche. Nur hat dieser Gedanke einen Nachteil. Etwas mehr als 14 Tage später beginnt mit dem Aschermittwoch die Fastenzeit. Und in der Fastenzeit geht es um das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus.

Ein solch schneller Wechsel von Geburt zum Tod ohne jegliche Zwischentöne wirkt etwas unpassend. Interessanter noch, auch wenn es dieses Jahr unpassend erscheint, liegt in den Tagen zwischen diesen zwei besonderen Festzeiten des Kirchenjahres noch die Faschingszeit.

Fortsetzung Seite 2

Aber genau aus diesem Grund, eben weil das Leben der Menschen mehr ist als nur die Forderungen der Kirche oder des Staates; weil Gott vermutlich uns Menschen besser kennt als alle Gesetze und Regeln und weil er uns mehr Freude am Leben gönnt als alle übergeordneten Instanzen, deshalb wurde im 2. Vatikanischen Konzil die Zeit zwischen den Festen ausgedehnt, in dem die Weihnachtszeit verkürzt wurde. Nicht zu unserem Nachteil sondern zu unserm Vorteil. Denn unser Gott ist ein menschenfreundlicher Gott.

Und wenn in diesem Jahr dennoch ich hier auf Corona zu sprechen komme, wenn dennoch in diesem Jahr alles anderes ist, dann liegt es nicht an Gott. Gott gönnt uns diese Zeit zwischen den Festen. Denn alles was er tut geschieht zu unserer Freude. Und er schenkt uns all die besonderen Zeiten des Jahres, welche unser Leben prägen. Zu unserem Nutzen und aus seiner Liebe heraus.

Ihr Pfarrer Michael Weny

Herzlichen Glückwunsch

Geburtstags- und Hochzeitjubilare die im Pfarrbrief nicht genannt werden wollen, melden sich bitte im Pfarrbüro, Tel. 74 89 41.

Herzlichen Dank

Für Adveniat
in Haiming 4.026 Euro
in Niedergottsau 1.390 Euro
Für die Sternsinger
in Haiming 1.946 Euro
in Niedergottsau 764 Euro

Redaktionsschluss ist am 11. Februar

Christlicher Frauen- und Mütterverein

Den **Jahresbeitrag** von 5,00 Euro bitte bei den Vorstandsfrauen abgeben!

Sebastianibruderschaft

Der Jahresbeitrag kann in den Opferkasten in der Kirche gegeben werden!

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Haiming, Burghauser Str. 1
Dienstag von 8.30 bis 11.00 Uhr
Email: Pfarramt.Haiming@bistum-passau.de
Telefon Pfarrbüro: 08678/74 89 41
Telefon Pfarrer Michael Weny: 08678/419

Besuchen Sie auch unsere Homepage

über Google: www.Pfarrverband-Haiming-Niedergottsau
Dort finden Sie auch Fotos von den Veranstaltungen.

Franziska Meindl wurde am 5. April 1927 in Hasling bei Erlbach geboren. Schon als Kind musste sie bei benachbarten Bauern arbeiten und nach ihrer Schulzeit fand sie dann Anstellung in der Wäscherei der Firma Wacker. Dort lernte sie ihren Mann kennen, den sie 1958 heiratete und mit dem sie hierher nach Haiming zog. Mit ihm fand sie die Mitte ihres Lebens in der Liebe zu ihrer Familie. Für ihre vier Kinder war sie immer eine fürsorgliche Mutter und für ihre sieben Enkelkinder immer eine liebende Großmutter. Für sie war ihr keine Arbeit zu schwer und kein Opfer zu hoch. Ihr großer Gemüsegarten, auf den sie stolz war, ist ein Symbol dafür, weil sie mit ihm ihre Lieben versorgen konnte. Aber auch ein wenig von ihrer bäuerlichen Kindheit verwirklichte sich hier. Sie hielt auch Hasen, Enten und Masthühner, um ihre Familie mitzuversorgen. Ansonsten war sie kein Mensch für die große Öffentlichkeit. Sie war zwar Mitglied beim Obst- und Gartenbauverein und liebte die Seniorinnennachmittage des Frauenbundes, aber am liebsten war es ihr, wenn ihre gesamte Familie in ihrem Heim zusammenkam. Deshalb traf sie der überraschende Tod ihres Gatten 1994 und ihrer Tochter 2013 schwer. Aber im Kreis ihrer Familie fand sie wieder die Kraft und Stärke. So lebte sie lange sowohl geistig als auch körperlich fit in ihrem eigenen Heim. Doch von einer Gehirnblutung im Dezember erholte sie sich nicht mehr und so verschied sie am 5. Januar aus unserer Mitte.

Elisabeth Heinzl wurde am 15. Juni 1930 in Kemerting als ältestes Kind geboren, wo ihre Eltern auf dem Mesneranwesen eine kleine Landwirtschaft betrieben. Nach dem viel zu frühen Tod ihres Vaters 1941 musste sie kräftig mit anpacken und sich auch um die vier jüngeren Geschwister kümmern. So lernte sie früh, was harte Arbeit bedeutete. Nach ihrer Jugend arbeitete sie als Magd in Neuhofen, anschließend in Mehring, bis sie bei Wacker eine Anstellung fand. Dort lernte sie auch ihren Mann Franz kennen, welchen sie 1956 heiratete. Aber noch davor bauten die beiden mit viel Eigenleistung ein Haus in Kemerting. 32 Jahre lang arbeitete Elisabeth Heinzl bei Wacker, bis sie ihren wohl verdienten Ruhestand erreichte. Auch in ihrer Freizeit war sie immer aktiv und gönnte sich keinen Müßiggang. Oft machte sie mit ihrem Mann Ausflüge mit dem Rad oder sie wanderten und kletterten in den Bergen. Sieben Mal machte sie die Wahlfahrt von Maria Alm über das Steinerne Meer nach St. Bartholomä am Königsee. 50 Jahre war sie Mitglied im Alpenverein. Eigene ihr Kinder waren IHR verwehrt. Sie war ein sehr geselliger Mensch, war Mitglied beim Obst- und Gartenbauverein und beim Frauenbund und freute sich über die verschiedenen Besuche ihrer zehn Patenkinder und ihrer zahlreichen Nichten und Neffen. Nachdem sie ihren Mann lange Jahre fürsorglich betreut hatte, selbst als er ins Seniorenhaus in Haiming umgezogen war, ging auch sie vor drei Jahren dorthin. Als er 2018 verstarb, war es für sie ein schwerer Schlag, aber sie fühlte sich dennoch gut in ihrem neuen Heim aufgehoben, wo sie dieses Jahr noch ihren 90. Geburtstag feiern konnte. Schließlich verstarb sie am 23. Dezember aus unserer Mitte.

Alois Schmidhuber wurde am 13. Mai 1933 als erster Sohn seiner Eltern in Klebing bei Pleiskirchen geboren. Er wuchs im neuerbauten Haus seiner Familie hier in Weg auf und besuchte daher auch die Volksschule in Niedergottsau, bis er seine Lehre als Laborant bei Wacker Chemie begann und dort 47 Jahre bis zu seiner Pensionierung arbeitete. Sein Glück fand er, als er 1962 seine Frau Resi heiratete und mit ihr ein eigenes Heim in Weg baute, in das sie 1966 einzogen. Er war immer ein heimatverbundener und häuslicher Mann, der sein Haus pflegte und dem sein Garten sehr am Herzen lag. Die Arbeit mit den eigenen Händen war etwas, was er schätzte, und er half auch oft und gern seiner Frau für die Schule mit handwerklich selbstgebastelten Lehrmitteln aus. Seine große Freude waren die Berge, in denen er gerne wanderte und die er mit einer weiteren Leidenschaft verband, nämlich dem Fotografieren. Dagegen war er kein Mann für die große Welt oder die große Gesellschaft. Ruhig und bescheiden wie er war, schätzte er eher den kleinen Kreis mit guten Freunden, engagierte sich aber dort, wo er gebraucht wurde, weshalb er ein geschätztes Mitglied im Altmännerverein und im Obst- und Gartenbauverein war. So lebte er ruhig und bescheiden, aber mit innerer Freude sein Leben, bis er 2014 an Parkinson erkrankte, was seine Mobilität einschränkte und ihn vor eineinhalb Jahren ins Seniorenhaus in Haiming führte, wo er oft von seiner Frau besucht wurde. Im November erkrankt er noch an Corona. Auch wenn er diese Krankheit überstand, raubte dies ihm seine letzten Kräfte. Und so verstarb er am 31. Dezember aus unserer Mitte.

Mach mich wieder froh…

So lautet eine Bitte im Psalm 51, und sie meint: „Gott, wie froh wird es mich machen, wenn ich deine Hilfe erfahre!"

Solch ein Gebet ist gewiss kurz. Aber länger muss es auch nicht sein – und es ist zuversichtlich, wie es Christen ansteht.

Im selben Psalm steht auch: „Gott, du bist reich an Liebe und Güte" oder: „Gib mir einen neuen beständigen Geist."

Solch ein Wort aufnehmen und eine Zeit mit sich tragen, hat eine eigene tiefe Wirkung.

Vielleicht findet der eine oder die andere im Folgenden etwas für sich:

„Du bist in meinen Augen kostbar" (Jesaja 43,4).

„Wer jetzt in Not ist, bleibt nicht im Dunklen" (Jesaja 8,23).

„Keine Waffe, die man gegen dich schmiedet, wird Erfolg haben" (Jesaja 54,17).

„Elend bin ich und voller Schmerzen; doch deine Hilfe wird mich befreien" (Psalm 69, 30).

„Du hast mir versprochen zu helfen; du bist mein Fels und meine Burg" (Psalm 70,3).

„Werft alle eure Sorgen auf ihn; er kümmert sich um euch" (1. Petrusbrief 5,7).

„Ich vergesse, was hinter mir liegt und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt" (Paulus an die Philipper 3,13).

„Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll" (Paulus an die Römer 8,18).

„Herr, auf dich vertraue ich. In deine Hände lege ich mein Leben" (Psalm 31,6).

„Lass dein Angesicht über uns leuchten, dann ist uns geholfen" (Psalm 80,4).

Pfarrbrief-Redaktion: M. Fischer (15 05), B. Koch (13 37), J. u. Ch. Pittner (98 69 93), Pfarrer Michael Weny (419)
Gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder.